



1

---

<sup>1</sup> "Grosszügig, mit Säulen, Veranden und Türmchen, baute Theodor Baur 1874 das Gasthaus auf dem Uetliberg aus." Schneiter. S. 96.

Philippe Grossenbacher  
April 2013

Betreuung: Dr. Karl R. Kegler  
Begleitfach Architekturtheorie  
Titularprofessur Dr. Ákos Moravánszky

### „Ein Hotel auf dem Uetliberg“

Der Uetliberg steht am Horizont der Aussicht meines Elternhauses. Auf unzähligen Balkonfotos gehört die Albiskette zur Szenerie. Diese einseitige Aussichtsperspektive ist praktisch das einzige, was ich bis dahin vom Uetliberg kannte, von ein paar Schlittenfahrten und Hausbesuchen bei einem Freund am Fusse des Uetlibergs abgesehen. Erst durch die Auseinandersetzung mit dem Diplomthema B lernte ich den „Üetzgi“ oder „Üetlihügel“, wie ich den Berg unter Kollegen nenne, vielseitig und vielschichtig kennen.

Als Hausberg der Stadt Zürich hat der Uetliberg eine bedeutende Vergangenheit. Der Name Uetliberg ist auf den germanischen Personennamen Uatilo oder Uotilo zurückzuführen. Von 1210 datiert die erste urkundliche Erwähnung einer Uotelenburg. Allerdings ist nicht bekannt, wer der Namensgeber der Uetliburg war.<sup>2</sup>

Stefan Schneiter erzählt „Geschichte und Geschichten“ in seinem Buch über den Uetliberg. Darin wird der Berg von den unterschiedlichsten Seiten beleuchtet. Beschrieben werden unter anderem Geographie und Geologie, Flora und Fauna, historische und mythische Schriften, sportliche und technische Einrichtungen und der gegenwärtige bauliche Konflikt auf dem Uto Kulm. Das Buch ist weder eine wissenschaftliche Arbeit, noch spezifische Fachliteratur. Genau deswegen ist es geeignet, vom Uetliberg ein umfassendes Bild zu erhalten. Die Dinge wurden zusammengetragen, so wie sie sind und waren. Entstanden ist eine Phänomenologie des Ortes.

---

<sup>2</sup> Schneiter. S. 61.

Der Uto Kulm, der höchste Punkt des Uetlibergs, gehört zur Parzelle der Diplomaufgabe und ist ein Ort, ein Raum, mit bestimmtem, eigenem Charakter. „Geschichte und Geschichten“ beschreiben das qualitative „Gesamt-Phänomen“ des Ortes. Christian Norberg-Schulz verwendet dafür den lateinischen Begriff *genius loci*, wörtlich übersetzt „der Geist des Ortes“ und schliesst damit die atmosphärische Dimension ein.<sup>3</sup>

Nachfolgend soll der *genius loci* des Uetlibergs und im speziellen des Uto Kulms beschrieben werden. Die Untersuchung des *genius loci* ist unwissenschaftlich, subjektiv und selektiv. Der *genius loci* ist ein Konstrukt bei dem Wissen, Erinnerung, Wahrnehmung und Verständnis miteinander verschmelzen. Norberg-Schulz stellt den Architekten vor die Aufgabe, zuerst eine Art Einfühlung in den *genius loci* zu entwickeln und dann aufgrund dieses empathischen Vermögens die entsprechende formale Struktur zu finden.<sup>4</sup> Mit dem Begleitfach Architekturtheorie von Professor Ákos Moravánszky soll der Entwurf für ein Hotel auf dem Uetliberg eine Verdeutlichung des *genius loci* sein, dessen was der Ort schon ist oder sein soll. Mit Architektur soll ein sinnvoller Ort geschaffen werden, der dem Menschen existentiellen Halt gibt.<sup>5</sup>

#### 1) Was zeichnet den *genius loci* des Uetlibergs aus?

Zu einer Phänomenologie des Ortes gehört ein konkreter Überblick über alle Gebilde, zuerst die natürlichen und dann die artifiziellen. In der Region Uetliberg gibt es unzählige kleinere und grössere Gebilde. Die meisten sind nur schwer in natürlich und artifiziell zu trennen. Sie sind grösstenteils aus einer engen Beziehung von natürlich und künstlich hervorgegangen.

Beim Blick auf das Geografische Informationssystem des Kantons Zürich (GIS-ZH) wird einem die spezifische Lage des Uetlibergs und im speziellen des Uto Kulms augenfällig.<sup>6</sup> Das Gebiet wird als Landschaftsschutzobjekt, Geologisches und Geomorphologisches Objekt bezeichnet, ist im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) und gilt zudem als kantonales Fördergebiet für den ökologischen Ausgleich. Die geringen Feinstaub(PM10)-Immissionen und die noch geringeren NO<sub>2</sub>-Immissionen zeigen auf technische Weise den hohen Wert als Naherholungsgebiet für die angrenzende Stadt Zürich.

Spricht man vom bedeutendsten Punkt des Uetlibergs, ist mit Sicherheit vom Uto Kulm die Rede. „Kulm“ kommt von „Kulmination“, meint „etwas Hohes“ und bezieht sich auf einen Gipfel oder eine Bergkuppe.<sup>7</sup> Das Wort wurde für den Uetliberg in Anlehnung

---

<sup>3</sup> Norberg-Schulz. S. 8.

<sup>4</sup> Moravánszky. S. 487.

<sup>5</sup> Norberg-Schulz. S. 5.

<sup>6</sup> <http://www.gis.zh.ch> (26. März 2013).

<sup>7</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Kulm\\_\(Geographie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Kulm_(Geographie)) (12. April 2013).

an „Rigi Kulm“ gewählt, ebenso die Bezeichnung „Staffel“ für den vorgelagerten tieferen Ausgangspunkt.<sup>8</sup> Der Uto Kulm ist ein überschaubares Plateau, welches mit 870.6 m. ü. M. zwar nicht den höchsten Punkt innerhalb der Albis-Bergkette markiert, dafür aber den bekanntesten. Auf den Karten des GIS-ZH offenbart sich der Kulm als einzigartiger Ort mit vielen Besonderheiten im Unterschied zur direkten Umgebung. Solche sind unbestockte Fläche, bestes Potential für Magerwiesen, Kiesvorkommen, Grundwasservorkommen, Gewässerschutzbereich Au, Bergzone I und Zonen mittlerer und erheblicher Gefährdung (Gebots- und Verbotsbereich). Der Kulm befindet sich in der Linie des Grats, ist flachgeebnet und unbewachsen. Die umgebenden Hänge dagegen sind steil abfallend und mit Waldgesellschaften von grosser Diversität überwachsen, von einigen wenigen Lichtungen abgesehen.

Die direkte Unterlage des Kulms besteht aus Nagelfluh. Dieses Gestein, der Höhere Deckenschotter, stammt aus dem Moränenmaterial der letzten Vergletscherung. Damals war der Albisgrat nur teilweise mit Eis überflossen und der Kulm ragte darüber hinaus. Diese herausragende Bedeutung blieb bis heute erhalten und zeigt sich, wenn die Bergspitze über dem Nebelmeer des Mittellandes liegt.<sup>9</sup>

Der Kulm ist vor allem wegen seiner historischen Nutzung und der damit verbundenen Nähe zur Grossstadt von wichtiger Bedeutung. Das Gipfelplateau ist ein Ort, wo die natürlichen und artifiziellen Komponenten stark mit der Geschichte verschmelzen. Hier gibt es die längste bauliche Geschichte der näheren Umgebung. Der Kulm ist ein menschengemachter Ort (Plateau, Burg und Wall) und ein natürlicher Ort (Gipfel). Ausgrabungen erzählen von einer langen Siedlungsgeschichte. Erste dauerhafte Besiedlungsspuren werden in die Bronzezeit zurückdatiert. Auf dem Uetliberg gab es ein oppidum beziehungsweise einen keltischen Fürstensitz mit dorfartiger Siedlung und Befestigungsanlage. Die Höhensiedlung wurde auch als Fluchtburg gebraucht. Später gab es die mittelalterliche Uetliburg. Im zweiten Weltkrieg wurde der Uetliberg letztmals als strategische Befestigung genutzt.<sup>10</sup>

Aktuell steht auf der Parzelle, die zur Gemeinde Stallikon gehört, das Hotel und Restaurant „Uto Kulm“, eine Hotelanlage mit Event- und Seminarnutzung, die einen gewachsenen Charakter hat. Der Hauptbau bezieht sich gestalterisch auf den früheren Chaletstil. Dazu kommen unzählige, ineinander verschachtelte Nebengebäude, vielleicht fünf bis zehn, je nach Zählmethode. Zusammen besetzen sie den gesamten nördlichen und westlichen Rand des Plateaus. Auf der idealisierenden Werbung ist immer nur der Hauptbau dargestellt.

Obwohl das Hauptinteresse dem Uto Kulm gilt, sollen auch die Dinge beschrieben werden, die damit in unmittelbarer Beziehung stehen. Nördlich des Kulms liegt die Ägertenwiese. Sie ist locker mit Bäumen bewachsen und in ihrer Ausdehnung grösser als der Kulm. Zwischen Ägertenwiese und Kulm gibt es Innenwälle und Gräben der urgeschichtlichen Befestigungsanlagen, die etwa 3000 Jahre alt sind. Nördlich der Wiese, Richtung Bahnhofstasse, steht der dazugehörige Hauptwall. Die künstlich

---

<sup>8</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Oppidum\\_Uetliberg](http://de.wikipedia.org/wiki/Oppidum_Uetliberg) (12. April 2013).

<sup>9</sup> Schneiter. S. 24-26.

<sup>10</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Oppidum\\_Uetliberg](http://de.wikipedia.org/wiki/Oppidum_Uetliberg) (12. April 2013).

angelegten Wälle und Gräben sind ausschliesslich nördlich des Kulms zu finden und riegeln die Seiten des Areals ab, die durch natürliche Hindernisse ungenügend geschützt sind. Die Ägertenwiese ist Teil der historischen Verteidigungsanlage, allerdings ursprünglich ohne Bebauung. Heute steht dort etwas deplaziert ein Fernsehturm einer Telekommunikationsunternehmung mit seinen technischen Nebengebäuden. Der Turm ist mit einer Rundfunk-Sendeanlage und mit einer Mobilfunk-Sendeanlage (GSM) ausgestattet. Der heutige Sendeturm ist die technische Weiterentwicklung einer Hochwacht. In der frühen Neuzeit wurde auf dem Kulm eine Hochwacht als Fernmeldesystem betrieben. Von einem Grandhotel mit Blick auf die Stadt Zürich, welches ebenfalls auf der Ägerten gestanden hat, ist heute nichts mehr zu sehen.

Die vielen Feuerstellen, Teehütten, Restaurants und Spielplätze sind eine Art Möblierung oder Artefakte, die auf dem Uetliberg locker verteilt sind. Daneben gibt es Burgruinen, historische Gedenktafeln, grosse Nagelfluhblöcke und einen riesigen Erosionstrichter, die Falätsche. Sie alle sind wie Staffagebauten auf groteske Weise in die Landschaft eingebettet. Eine Burganlage verdeutlicht beispielhaft das Ineinandergreifen von natürlichen und artifiziellen Gebilden. Das gleiche gilt für den Sendeturm, den Aussichtsturm und die ein Dutzend Trinkwasser-Brunnen. Sie kombinieren das natürliche Vorhandensein von Höhe, Aussicht oder Wasser mit einer artifiziellen Einrichtung, die pointiert das überspitzt, was sowieso schon da ist.

Ein geologischer Themenweg und ein Waldlehrpfad ergänzen das vielseitige Angebot der Naherholung. Für die sportliche Betätigung wurden Vita-Parcours und Pfade für Mountainbikes ausgeschildert. Ein Planetenweg und eine Mammutbaum-Allee erweitern das programmatische Nebeneinander bis ins Absurde. Ebenso unpassend ist ein extra beschildertes Naturschutzgebiet, das von einer Schweizer Versicherungsgesellschaft prominent gesponsert wird. Passender präsentieren sich dagegen die Pflanzenarten, die Salomon Schinz schon vor rund 250 Jahren bestimmt hat und, die heute als Lehrpfad ausgeschildert sind.

## 2) Genius loci und Öffentlichkeit

Die Nutzung des Uetlibergs ist eng an die Uetlibergbahn gekoppelt. Mit dem Bau der Bahn wurde der touristische Wert zementiert und schliesslich auch zur heutigen Hauptnutzung. Der Uetliberg ist durch die Bahn, was er ist. Günther Vogt, Professor am Institut für Landschaftsarchitektur (ILA) an der ETH Zürich, bezeichnet den Uetliberg als Stadtpark. Die Tatsache, dass die bebaute Stadt Zürich lange Zeit nicht bis an den Fuss des Bergs reichte und vor 1875 noch keine Bahn auf den Gipfel führte, erklärt, wie sich das Verständnis des Uetlibergs im Lauf der Zeit wandelte. Die Uetlibergbahn (S10) verbindet die Stadt mit dem Berg. Die geringe Fahrzeit von nur 20 Minuten ab Hauptbahnhof ist zu einem wesentlichen Teil für die Verschiebung vom „Berggebiet“ zum „Naherholungsgebiet“ verantwortlich.

Salomon Schinz beschreibt in einem Bericht „Die Reise auf den Uetliberg“ den Aufstieg als ein hartes Stück Arbeit.<sup>11</sup> Ähnlich schildert Gottfried Keller Jahre später im Aufsatz „Eine Nacht auf dem Uto“ die Reise als grosses Abenteuer.<sup>12</sup>

Parallel zum Verständnis des Berges änderte sich auch seine Namensbezeichnung. Von „Uotelenburg“ über „Hüttliberg“ und „Ütliberg“ zu „Uetliberg“. Meine eigene Namensgebung „Uetlihügel“ verdeutlicht die zeitgenössische Sicht und stimmt mit der von Günther Vogt überein.

Das menschliche Bedürfnis, an die Extreme zu gehen, zum Beispiel in die Mitte, in die Höhe oder an den Rand, gibt einem Ort wie dem Uto Kulm einen wichtigen Öffentlichkeitscharakter.<sup>13</sup> Die Menschen wollen sich inszenieren und suchen ein Ziel. Die Spitze des Uetlibergs ist dazu gut geeignet. Die Besteigung des 30 Meter Hohen Aussichtsturmes hat dabei schon fast Ritualcharakter. Der Uto Kulm hat durch den natürlichen Ort eine ausgeprägte Bedeutung. Diese ist, wenn auch anders geartet, mit der des Lindenhofs vergleichbar. Beide Orte waren von den Römern strategisch genutzt worden und haben eine ähnlich grosse Flächenausdehnung. Während der Lindenhof am grössten Fluss der näheren Umgebung liegt, ist der Kulm am höchsten Punkt.

Ich sehe den Kulm als kleine Akropolis, eine Hochstadt mit vielen Menschen. Die Realität des Uto Kulms entspricht nicht einem Bild von Caspar David Friedrich.<sup>14</sup> Auch das Gedicht „Arkadischer Uetliberg“ von Theodor Collinus aus dem Jahr 1551 ist von der heutigen Realität weit entfernt.<sup>15</sup> Der Kulm und das Hotelgebäude haben mit dem grossen Raumprogramm insbesondere an Wochenenden und bei schönem Wetter einer Vielzahl von Menschen mit verschiedenen Nutzungsansprüchen gerecht zu werden. Es sind Touristen und Einheimische. Sie wollen in die Natur und nutzen das breite Angebot der Naherholung. Von ambitionierten Sportlern über die

---

<sup>11</sup> Schneiter. S. 84-85.

<sup>12</sup> Schneiter. S. 86.

<sup>13</sup> Valena. S. 19.

<sup>14</sup> Friedrich, Caspar David. „Der Wanderer über dem Nebelmeer“. Selbstportrait. 1818. Hamburger Kunsthalle.

<sup>15</sup> Schneiter. S. 83.

Kinderwagenfamilie bis hin zum Seniorenkaffe, sind sämtliche Altersgruppen und Gesellschaftsschichten vertreten.

Der Kulm des Uetlibergs ist ein Brennpunkt, den die meisten Ausflügler passieren, um die Aussicht auf die Stadt, den See und die Alpen zu geniessen. Das Gipfelplateau ist zwar topographisch greifbar begrenzt, der Himmel und die Aussicht machen den Raum aber viel grösser und geben ihm seine Wichtigkeit.<sup>16</sup> Der Mensch findet an diesem Ort, heute wie früher, existentiellen Halt. Der ausgeprägte Charakter erlaubt dem Menschen Orientierung und Identifikation.<sup>17</sup> Das Gipfelplateau ist ein Ort des Fernblicks und der Sehnsucht.

Das Hotel und Restaurant „Uto Kulm“ warb im Jahr 2006 im Zürcher Lokalfernsehen für einen Ort, an dem Platz für Romantik und Raum für Verliebte ist. Auf dem Kulm, Top of Zurich, könne man den Horror unter sich lassen.<sup>18</sup> Das Alleinstellungsmerkmal (USP) des Hotels und Restaurants Uto Kulm liegt in seiner Lage, mit der schliesslich auch die Werbung betrieben wird. Die sich ablösenden und ergänzenden Hotelbauten und Aussichtstürme auf dem Uto Kulm zeigen die touristische Beständigkeit und Entwicklung. Die aktuellen politischen Debatten rund um die teils unbewilligten Erweiterungen durch den Hoteleigentümer und -betreiber zeigen den Konflikt des öffentlichen Nutzungsanspruchs auf privatem Grund. Vor ungefähr einem Jahr wurde deshalb von Kanton Zürich, Stadt Zürich, Gemeinde Stallikon und der Uto Kulm AG ein Gestaltungsplan mit Nutzungsvertrag unterzeichnet, der das schwierige Nebeneinander mit Kompromissen regelt.

Im Rahmen meiner Diplomaufgabe stellt sich die Frage eines Neu- und Weiterdenkens des Uto Kulms. Im Fokus stehen der Öffentlichkeitscharakter und die verschiedenen Nutzungsansprüche. Mich interessiert das Entwerfen eines Gebäudes, das als Einheit zusammen mit dem Plateau ein Ausflugsziel bildet und die Öffentlichkeit katalysiert. In diesem Zusammenhang ist eine gewählte Dramaturgie wichtig. Das Hotel soll so in Szene gesetzt sein, dass es für Fussgänger aus Distanz sichtbar und als Ziel erkennbar ist.

Im Entwurf beschränke ich mich auf ein einziges Gebäude. Ein Ensemble wie bei einer Akropolis würde aber gut passen. Das Hotel könnte zum Beispiel mit einem Eingangsportal fürs Plateau, einem Turm für die Aussicht oder einem Odeon für Freilichtaktivitäten ergänzt werden. Der Bankettsaal im Raumprogramm des Hotels übernimmt die Funktion des Tempels, nicht für Götter, aber für die touristische Nutzung und die Selbstinszenierung der Menschen. Als grosse Halle würde er sowohl für geschlossene wie auch für offene Veranstaltungen Raum bieten. Der Raum würde sowohl Aussen- wie Innenklima zulassen und sowohl Durchlässigkeit wie Abgeschirmtheit verkörpern. Damit wäre ein wohnlicher und architektonischer Kontrapunkt zur Weite der natürlichen Aussicht geschaffen.

---

<sup>16</sup> Norberg-Schulz. S. 14,39.

<sup>17</sup> Norberg-Schulz. S. 19-20.

<sup>18</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=TfYi8mbytY8> (12. April 2013).

Das Plateau soll selbst, und nicht bloss über den Aussichtsturm, den höchsten Punkt des Berges und damit die Aussicht repräsentieren. Über die Bodenbeschaffenheit kann die Bergspitze verständlich gemacht werden. Die Besucher sollen auf natürlichem und künstlichem Fels stehen. Nagelfluh und Beton würden dem Boden eine direkte Lesbarkeit geben und das Stehen auf der Bergspitze beziehungsweise auf alter Fundamentierung verdeutlichen. Mit der Volumetrie und Positionierung des Hotels wird eine Geste gemacht. Das Gebäude soll den Ort in seiner Eigenheit verstärken, aber nicht dominieren. Ähnlich wie das von Theodor Baur 1874 ausgebaute Gasthaus, könnte das Haus in der Flucht des Geländesporns positioniert werden.<sup>19</sup> Dadurch entstehen zonierte Aussenräume. Der einen kurzen Gebäudeseite ist die flache Aussichtsterrasse vorgelagert und auf die andere kurze Gebäudeseite folgt der steile Abgrund.

---

<sup>19</sup> Schneiter. S. 96.

### 3) Synthese: Leitlinien im Umgang mit dem Ort

Mein Entwurf für ein neues Hotel mit Restaurant, Bankett- und Seminarbereich, kommt auf dem Uto Kulm, auf rund 870 m. ü. M. zu liegen. Ein Ort wird nicht gewählt, er wird entdeckt. Aussicht und Fernblick geben dem Ort seine Attraktivität. Das natürliche ist schon da, das Artifizielle kommt mit der Architektur hinzu und wird aus dem genius loci hervorgebracht.<sup>20</sup> Der von Natur aus höchste Punkt des Uetlibergs wurde mit Menschenhand „wohnlich“ gemacht. Die geebnete Kuppe lädt im Gegensatz zur umgebenden starken Topographie zum Verweilen und Geniessen ein. Das Plateau ist wortwörtlich die Grundlage für meinen Entwurf.

Die Architektur des Hotels soll in einem dialogischen Verhältnis mit der ausgeprägten Naturlandschaft stehen. Die Architektur steht mit der Landschaft genauso in einer Beziehung, wie auch in einer Rivalität. Dieses Spannungsfeld ist im Entwurf das zentrale Thema.

Hans Hollein zeigte im Österreichischen Pavillon an der Biennale 2006 in Venedig Modell und Collage eines Flugzeugträgers in einer hügeligen Landschaft.<sup>21</sup> Die Collage ist in den 60er-Jahren in einer Reihe anderer Collagen mit massstabslosen und monumentalisierenden Objekten entstanden. Es geht um Assoziationen, die postmoderne Mehrfachlesbarkeit und die Inbeziehungsetzung von Architektur und Landschaft. Um diese Beziehung fassbar zu machen, habe ich mich im Bezug auf den Uetliberg dem Schiffsvergleich bedient.

Das Haus auf dem Berg ist einem Schiff auf dem Wasser ähnlich. Das Haus ist nicht von anderen Häusern und das Schiff nicht von anderen Schiffen umgeben, wie das in der Stadt beziehungsweise im Hafen der Fall ist. Die Fernsicht ist eine gemeinsame Eigenschaft. Im Vergleich mit der Arche Noah, die nach der Sintflut auf dem Berg Ararat gestrandet war, entsteht eine Analogie zur ehemaligen Fluchtburg auf dem Uetliberg.<sup>22</sup> Vergleicht man das Haus mit einem Kursschiff des öffentlichen Verkehrs ergibt sich ein technisches, infrastrukturelles Bild, bei dem der Transport als Dienstleistung für die Öffentlichkeit im Vordergrund steht.

Das Schiff dient als inhaltliche Metapher, aber nicht als äusserliche Analogie. Für das Gebäudevolumen spielte das Strukturelle und nicht das Formale eine zentrale Rolle. Ein autonomes Bauvolumen bezieht sich einerseits auf die Freifläche des Kulms, indem diese gegliedert und hierarchisiert werden und andererseits auf sich selbst mit seinen eigenen Regeln von Programm, Organisation und Struktur. Das Programm und die verschiedenen Öffentlichkeitsgrade werden über eine Struktur organisiert, die das Gebäude als gesamtes bestimmt. Somit macht das Gebäude den Ort und der Ort macht das Gebäude spezifisch.<sup>23</sup> Im Erdgeschoss befinden sich die öffentlichen Räume.

---

<sup>20</sup> Norberg-Schulz. S. 27.

<sup>21</sup> Hollein, Hans. "Aircraft-Carrier-City in the landscape". 1964. Collection The Museum of Modern Art. New York. Philip Johnson Fund.

<sup>22</sup> "Am siebzehnten Tage des siebenten Monats liess sich der Kasten (/ die Arche) nieder auf das Gebirge Ararat." 1. Mose 8.4.

<sup>23</sup> Heidegger.

Reception, Restaurant und Gemeinschaftssaal liegen hier. Das Vordach und die Transparenz machen dieses Geschoss einladend und offen. Darüber gibt es zwei Zimmergeschosse für den Hotelbetrieb. Eine vollwandige Brüstung nimmt dieses Geschoss um eine Schicht zurück. Unter dem Dach schliesslich befinden sich Seminar und Mehrzweckräume. Beim Entwurf der Struktur habe ich mich an den Brückenbauten von Hans Ulrich Grubenmann orientiert. Die ästhetische und direkte Konstruktionsweise hat mich genauso interessiert, wie das infrastrukturelle und öffentliche dieser Bauten. Auf dem Plateau selbst gibt es keine Bäume, das Material Holz wird aber für die Struktur des Hauses verwendet. Das massive Material, die grossdimensionierten, rohen Holzbalken bilden das konstruierte, architektonische Gegenüber zum Fels und der Nagelfluh des ebenfalls bearbeiteten Plateaus.

Das Verhältnis von Innen zu Aussen ist das eigentliche Wesen der Architektur und im Bezug auf die Öffentlichkeit auf dem Uto Kulm von zentraler Bedeutung.<sup>24</sup> Zur Wechselbeziehung zwischen Landschaft und Architektur gehört der Mensch hinzu. Im Hotelentwurf ist die Fassade eine eigene Schicht. Sie bildet die räumliche Trennung in der Horizontalen. Als Übergangzone schafft sie eine Verbindung zwischen Innen und Aussen und damit eine durchlässige Begrenzung. Vordach, Erschliessung und Balkone oder Loggien bilden unterschiedliche Grade der Offenheit innerhalb der Fassade von unten nach oben. Das strukturelle Holzskelett bestimmt nicht nur das Haus, sondern auch dessen Ausdruck dank der transparenten, durchlässigen und offenen Gebäudehülle. Die Struktur trägt das Gebäude in die Höhe und stützt es mit einer leichten Fuge vom Boden weg. Damit kommt es auch zu einem räumlichen Übergang in der Vertikalen. Das Gebäude ist auf den Ort draufgesetzt und findet seine Verankerung am Ort viel mehr durch die Funktion, als durch die visuelle Erscheinung. Ein langer Mittelfirst eines leicht geneigten Satteldachs bildet den Gebäudeabschluss Richtung Himmel.

Das Plazierte und Deplazierte eines Hauses in seiner Umgebung kommt im Vergleich mit einem Schiff gut zum Ausdruck. Im Film „Fitzcarraldo“ versucht der Protagonist scheinbar unmögliches zu realisieren. Das Hauptereignis besteht darin, ein Schiff mit einfachsten Mitteln über einen Berg zu ziehen.<sup>25</sup> Das Schiff als autonomes Gebilde wird aus seiner „natürlichen“ Umgebung gerissen und steht schliesslich auf neuem Boden, oben auf dem Berg. Das an einen Ort plazieren, das im Ort verwurzeln eines Gebäudes lässt sich anhand des Schiffes gut reflektieren und mit gezielten Entscheidungen in Architektur umsetzen. Das Ambivalente, sprich die Mehrfachlesbarkeit, macht ein Gebäude interessant und zugänglich.

---

<sup>24</sup> Norberg-Schulz. S. 63-65.

<sup>25</sup> Herzog, Werner mit Kinski, Klaus. „Fitzcarraldo“. 1982.

## Bibliographie

Heidegger, Martin. "Bauen Wohnen Denken". In: Heidegger, Martin. Vorträge und Aufsätze. Pfullingen: Günther Naske, 1954. S. 152-158.

Luther, Martin. Die Bibel. Revidierte Fassung, 1912.

Moravánszky, Ákos (Hg.). Architekturtheorie im 20. Jahrhundert. Eine kritische Anthologie. Wien: Springer, 2003. S. 481-500.

Norberg-Schulz, Christian. Genius loci. Landschaft. Lebensraum. Baukunst, Stuttgart: Klett, 1982.

Schneiter, Stefan (Hg.). Der Uetliberg. Geschichte und Geschichten des Züricher Hausbergs, Baden: hier+jetzt, 2011.

Valena, Tomas. Beziehungen. Über den Ortsbezug in der Architektur. Berlin: Ernst & Sohn, 1994.